Dezember, Nr. 6/2013

Ennetbadener Post

Das Informationsblatt der Gemeinde Ennetbaden

Bild: Alex Spichale

Baustelle auf dem Ennetbadener Postplatz: Komplexe Sanierungsarbeiten unter dem Boden (Seite 3).

Wohnort Ennetbaden

Andreas Münch, Migros-Manager 10

Heimatkunde

Handaufleger und Wunderdoktoren 12

Dorfleben

Gefreute Erlebnisse im Jahr 2013 18

ENNETBADEN

Pius Graf, Gemeindeammann

Gutes braucht seine Zeit

Die Adventszeit, die Weihnachtsfesttage und der Übergang ins neue Jahr regen zum Nachdenken an. Wir blicken zurück auf das vergangene Jahr. Ich staune, wie viel passiert ist, hier, lokal, im engsten Umfeld.

Sich die Zeit nehmen und viele Erinnerungen nochmals bewusst hervorholen, lohnt sich. Es erlaubt uns, dem Geschehenen, ob Freud oder Leid, ob geglückt oder misslungen, nochmals eine Wertschätzung zu geben.

Auf der Gemeindeverwaltung gab es bedeutende Veränderungen. Der Leiter der Steuerverwaltung, Kurt Meier, hat nach über 30 Jahren das Steueramt an Daniel Widmer übergeben. Im nächsten Jahr folgen die Pensionierungen des Finanzchefs und des Bauamtchefs.

Die Kirche St. Michael feierte im Sommer eine nicht alltägliche Priesterweihe. Marc-André Wemmer hat sich für diesen Lebensweg entschieden, er ist seit 2011 bei uns in der Pfarrei engagiert und prägt unser Dorfleben sehr aktiv mit.

Grosse Veränderungen brauchen mehr Zeit als ein einziges Jahr. Der damalige Gemeindeammann Basil Müller hat 2006 in der «Ennetbadener Post» den Wunsch geäussert, es möge im Schwanen wieder ein Hotel entstehen. Es hat sieben Jahre gedauert, bis ein Baugesuch durch den Brugger Investor Hans-Rudolf Wyss eingereicht wurde. Gegen 250 Personen haben vor wenigen Wochen nochmals den alten Schwanen besichtigt und sich für die Präsentationen der neuen Projekte interessiert.

Der Gemeinderat plant, im nächsten Jahr die Gestaltungsprojekte an der Badstrasse an die Gemeindeversammlung zu bringen. Die etappenweise Realisierung der Projekte wird einige weitere Jahre benötigen. Das Botta-Bad auf Badener Seite dürfte im besten Fall 2017 eingeweiht werden.

Es braucht Überzeugung, Ausdauer, Umsetzungskraft und eine Jahrhundertinvestition der Gemeinde Ennetbaden und privater Unternehmer, um das neue Bäderquartier entstehen zu lassen. Die Gemeinde Ennetbaden kann und soll sich diese Projekte leisten, immer mit dem Augenmass für die Mach- und Finanzierbarkeit. Und Sie, liebe EnnetbadenerInnen, bestimmen das natürlich jederzeit mit.

Ein kleines Jubiläum feiert mit dieser Ausgabe die «Ennetbadener Post». Vor genau 10 Jahren erschien die erste Ausgabe mit neuem Namen und in neuer Aufmachung. Geboren worden war die Idee seinerzeit in der Kulturkommission, weil man aus der «Türgge-Post», die eher ein reines Verlautbarungsblättli der Behörden und der Verwaltung war, ein Magazin mit gemeinschaftsbildendem Charakter schaffen wollte. Das ist gelungen. Die Leute, die in der «Ennetbadener Post» schreiben oder von denen geschrieben wird, werden darauf angesprochen. Von vielen EnnetbadenerInnen wird das Blatt vom ersten bis zum letzten Buchstaben gelesen. War man am Anfang – auch im Gemeinderat – skeptisch, ob es alle zwei Monate genug zu schreiben gibt, um ein ganzes Heft zu füllen, darf man nach zehn Jahren sagen: Ja, gibt es. Diese Ausgabe beweist es erneut.

Ich wünsche Ihnen im Namen der Verwaltung und des Gemeinderates frohe Festtage und ein gutes Neues Jahr. Nehmen Sie sich die Zeit und Stille, an Ihre grossen und kleinen (Lebens-) Projekte zu denken.

Pius Graf, Gemeindeammann

Grosses Loch im Postplatz

Was lange währt, wird…: Nachdem der Baukredit für die Gestaltung Raum Postplatz mit Werkleitungserneuerung und Regenwasserrückhalteanlagen bereits an der Wintergemeinde 2009 genehmigt worden war, vergingen fast vier Jahre, bis die Bauarbeiten beginnen konnten. Der Grund für die Verzögerung: Vertiefte Abklärungen und zusätzliche Forderungen der kantonalen Fachstellen. Gravierendste Folge der zusätzlichen Abklärungen: Statt einem Fangkanal in der Badstrasse wird nun ein Regenbecken unter dem Postplatz realisiert. Zudem stellte man fest, dass das unterirdische Gewölbe des Bachtelibachs in einem schlechten Zustand ist und dass sich unter der Bachsohle die Abwasserleitungen der Liegenschaften sowie weitere Werkleitungen befinden. Kurz: Die Situation im Boden unter dem Postplatz erwies sich als hoch komplex.

Die neuen Erkenntnisse führten zu Änderungen gegenüber der ursprünglichen Planung: Neben dem Bau eines Regenbeckens wird der Bachtelibachkanal verlegt, die Abwasserleitungen der Liegenschaften werden neu gebaut, die Werkleitungen (Wasser, Gas, EW und Kommunikation) werden erneuert und angepasst.

Dank der zusätzlichen Projektierungszeit konnten die Betriebsräume für das Abwasserpumpwerk Merciersteg und für das neue Regenbecken zu einem gemeinsamen Betriebsraum zusammengelegt werden. Das ist ein grosser betrieblicher Vorteil für die Überwachung und den Unterhalt der beiden Abwasseranlagen.

All diese Änderungen haben natürlich Auswirkungen auf die Kosten: Die Gemeindeversammlung vom 12. November hat dafür einen Zusatzkredit von 1,3 Millionen Franken genehmigt.

Die Bauarbeiten auf und unter dem Postplatz dauern mittlerweile seit vier Monaten an. Noch vor dem Jahreswechsel wird das Loch für das Regenbecken ausgehoben. Bis Weihnachten sollten die Aushubarbeiten aber abgeschlossen sein, so dass im neuen Jahr mit den Betonarbeiten begonnen werden kann. Die Beckenrohbauarbeiten dürften bis Ende Februar dauern. Anschliessend folgen die Umlegungsarbeiten des Bachtelibachkanals sowie die Bauarbeiten der neuen Zuleitungen zum Regenbecken. Abgeschlossen werden die Arbeiten im Sommer 2014 mit der Oberflächengestaltung. Noch unklar ist, wie weit der Platz tatsächlich fertiggestellt wird. Das ist abhängig von der Baustellenerschliessung Schwanen. Man möchte nicht einen Platz fertigstellen, der anschliessend durch eine Baustellenerschliessung zu stark belastet wird. Die Fachplaner und die Bauverwaltung suchen noch nach einer Lösung.

Bild: Alex Spichale

Baustelle Postplatz: Neue Tatsachen, neue Massnahmen.

Marcel Herzog, Bauverwaltung

Mit dem Dank der Gemeinde verabschiedet

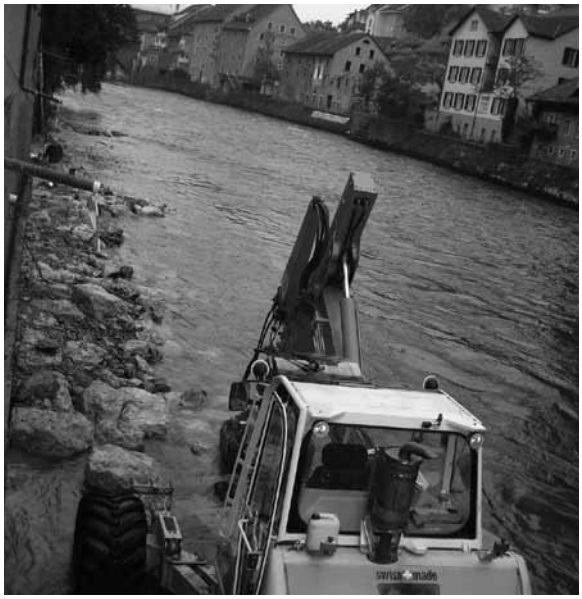
Alle vier Jahre ist es Zeit, Abschied zu nehmen. Wenn eine Legislaturperiode zu Ende geht, ist das für etliche Mitglieder der Gemeindebehörden und -kommissionen der Zeitpunkt, neuen Kräften Platz zu machen.

So auch in diesem Jahr. An einem gemütlichen Schlussessen und unter Verdankung ihres Engagements sind die zurücktretenden Gemeindebehörden- und Kommissionsmitglieder verabschiedet worden. Zum Teil hatten sie sich jahrelang für die Gemeinde eingesetzt.

Auf dem Bild sind zu sehen von links nach rechts: Josianne Jenny (Fürsorgekommission Füko), Sandra Treyer Schawalder (Kulturkommission Kuko), Hans Rudolf Müller (Füko), Hansjürg Etter (Baukommission und Energiekommission), Kathrin Schwab (Wahlbüro), Claudia Maurer Haas (Schulpflege), Elisabeth Widmer (Schulpflege), Christoph Kupper (Feuerwehrkommission), Daniela Hirzel (Präsidentin Verein Tagesstrukturen), Italo Daglio (Gemeindeschätzungskommission), Andrea Wicki-Mäder (Schulpflege und Kuko), Daniel Suter (Feuerwehrkommission), Martin Zulauf (Chef öffentliche Sicherheit Stadt Baden), Thomas Ruckstuhl (Feuerwehrkommission), Cäcilia Wameling Richon (Kuko), Hansjörg Hirt (Steuerkommission), Alex Braun (Jugend- und Familienkommission), Annette Talsi-Wells (Kuko), Gemeindeammann Pius Graf, kniend: Gemeinderat Fritz Gläser.

Auf dem Bild fehlen: Andrea Graf-Schait (Schulpflege), Raoul Laimberger (Schulpflege), Stephan Läuchli (Steuerkommission), Margrit Renner (Einbürgerungskommission), Ernest Weingartner (Energiekommission), Simon Aeschlimann (Feuerwehrkommission), Marijan Civic (Kuko), Thomas Brian (Planungs- und Verkehrskommission, Hans Ruedi Schärer (Gemeindeschätzungskommission).

Bild: Dominik Andreatta



Arbeiten in der Limmat mit dem Schreitbagger: Massnahmen für die Landschaft und für die Fische.

Aufgewertetes Naherholungsgebiet

Der Limmatraum verbindet den Siedlungs- mit dem Landschaftsraum und ist für Baden und Ennetbaden ein wichtiges Naherholungsgebiet. Entsprechend ist das Gebiet in den letzten drei Jahren so umgestaltet worden, dass es eine ökologische Aufwertung erfahren hat. Auf der Badener Uferseite sind die Pläne 2011 umgesetzt worden. Im Sommer/Herbst 2013 konnte auch die Uferseite Ennetbaden neu gestaltet werden. Der Limmatraum zwischen Holzbrücke und Merciersteg ist nun dank Buhnen, Störsteinen, Kiesbänken, Vorschüttungen, Faschinen und Mauersanierungen zum landschafts- und tierfreundlichen Lebensraum und zu einem noch attraktiveren Erholungsgebiet geworden.

Friedhofpflege

Auf dem Friedhof werden derzeit an verschiedenen Hecken und Rabatten gut sichtbare Rückschnittarbeiten durchgeführt. Es handelt sich um notwendige Pflege- und Verjüngungsmassnahmen. Die Bauverwaltung erarbeitet zurzeit mit einem Fachplaner ein Pflege- und Unterhaltskonzept. Einige Abschnitte sind in den letzten Jahren zunehmend verwildert und brauchen eine Verjüngung und Aufwertung. Zudem sind einige Buchshecken vom Buchsbaumzünsler und von einem Pilz befallen. Die Anlage soll darum in den nächsten Jahren abschnittsweise saniert werden.

Stefan Wernli, Mitarbeiter des Bauamts, ging in Pension

Per Ende Oktober 2013 ist **Stefan Wernli** nach über 18 Jahren als Mitarbeiter des Bauamtes pensioniert worden. In all den Jahren hat er bei Wind und Wetter draussen gearbeitet. Zu seinen Spezialitäten gehörten sein handwerkliches Geschick in Sachen Holzarbeiten, die Bedienung des Fadenmähers und die Dachdeckerarbeiten (sein erlernter Beruf war Dachdecker). Der Gemeinderat und das Verwaltungs- und Bauamtsteam danken ihm für den langjährigen Einsatz und wünschen ihm alles Gute für den dritten Lebensabschnitt.

Joël Keller ist neuer Mitarbeiter des Bauamts

Seit dem 1. Dezember ist **Joël Keller** bei der Gemeinde Ennetbaden tätig. Er hat eine Ausbildung als Gärtner, Fachrichtung Garten- und Landschaftsbau absolviert. Joël Keller ist 22 Jahre alt und kommt aus Baden-Rütihof. Der Gemeinderat, das Bauamt und die Verwaltung heissen ihn herzlich willkommen.

Erteilte Baubewilligungen

- Karin & Pierluigi Ghitti, Baden, An- und Aufbau Gebäude und Abstellplätze Schlierenstrasse 50.
- Einwohnergemeinde Ennetbaden, Rückbau Gebäude Hertensteinstrasse 22.
- Martin & Sonia Brugger, Abbruch gedeckter Sitzplatz, Um-/Anbau Einfamilienhaus Rütenenweg 34.
- Hanni & Marcel Baldinger, Renovation Fassade/ Aufstockung Attikageschoss, Sonnenbergstrasse 16.
- Bolesti AG, Wohnüberbauung «Vinea» mit Tiefgarage, Parzelle 1687, Rebbergstrasse.
- Marco Häusermann, Zürich, Abbruch und Neubau EFH Schlierenstrasse 26.
- Daniel Hirt, Basel, Umbau Mehrfamilienhaus und Erstellung Autoabstellplatz, Geissbergstrasse.

Zum Rücktritt von Fritz Gläser

Fritz W. Gläser: Rücktritt nach 12 Jahren im Gemeinderat.

In den 12 Jahren als Mitglied des Gemeinderates hat Fritz Gläser für die ältere Generation enorm viel geleistet und verschiedene kulturelle Nischen geschaffen. Er betreute in allen drei Amtsperioden das Ressort Alters-, Fürsorge- und Gesundheitswesen sowie Kulturelles. Nebst der Tätigkeit als Gemeinderat präsidierte er die Altersstiftung, die Freiwillige Fürsorgekommission sowie die Kulturkommission und war Vizepräsident der Einbürgerungskommission.

Es war Fritz Gläser in seiner feinfühligen Art ein Anliegen, für die ältere Generation gute Anlaufstellen zu haben. Zusammen mit der Stadt Baden hat er das Altersleitbild Baden/Ennetbaden geschaffen, mit weiteren Gemeinden wurde eine regionale Informationsstelle für Altersfragen eingerichtet. Viele Stunden hat er für das Alterszentrum Kehl (AZK) aufgewendet und sich im Vorstand des Vereins und später in den Verwaltungsräten der AZK Betriebe und Immobilien AG für die Anliegen der Gemeinde Ennetbaden engagiert. Im Gesundheitsbereich hat er vor allem die Spitex gefördert. Ein Höhepunkt war das Jubiläum «25 Jahre Altersstiftung Ennetbaden» sowie die Sanierung der zwölf Alterswohnungen.

Im kulturellen Bereich wurden verschiedene Anlässe initiiert und die Bundesfeier auf dem neuen Schulhausplatz erfolgreich erhalten. Mit dem Projekt «Kunst im Treppenhaus» wurde für KünstlerInnen eine Plattform geschaffen, was sehr geschätzt wird. Wir danken Fritz Gläser für seinen Einsatz zum Wohl der sozial Benachteiligten und der älteren Mitmenschen sowie für seine ausgeprägte Teamfähigkeit. Wir wünschen ihm für die künftige Tätigkeit viel Erfolg und vermehrt Zeit für seine Kulturreisen.

Gemeinderat und
Gemeindeverwaltung Ennetbaden

Bombeiros Voluntarios von Vila Nova de Tazem: Neu im Ennetbadener Outfit.

Feuerwehr Ennetbaden lebt in Portugal weiter

Der Zusammenschluss mit der Stützpunktfeuerwehr Baden machte möglich, dass die nicht mehr benötigten Brandschutzkleider der Feuerwehr Ennetbaden der freiwilligen Feuerwehr in Vila Nova de Tazem in Portugal (ca. 150 km nördlich von Porto) übergeben werden konnten. Die 70-köpfige Feuerwehr ist für ein Gebiet von rund 83 km² zuständig, 60 Prozent davon sind Wald. Bei rund 200 Einsätzen pro Jahr sind Waldbrände in dieser sehr trockenen Gegend das häufigste Brandereignis. Im vergangenen Sommer wüteten die Waldbrände derart stark und andauernd, dass mehrere Feuerwehrleute bei den Einsätzen ums Leben kamen.

Neues Glasfasernetz für Ennetbaden

Die Gemeindegebiete von Ennetbaden und Baden werden in den nächsten vier bis sechs Jahren mit einem FTTH-Glasfasernetz (Fibre to the Home) erschlossen. Für den Bau und den Betrieb ist die Fibre Networks AG (bafn) verantwortlich. Dabei wird sie von der Regionalwerke Baden AG (RWB) unterstützt.

Private und Firmen können sich ohne finanzielle Beteiligung an das Glasfasernetz anschliessen. Zu diesem Zweck werden die GrundeigentümerInnen in nächster Zeit quartierweise angeschrieben und um Zustimmung ersucht.

Nach Erstellung eines Grossteils des Glasfasernetzes können Interessierte über einen Fern-

meldedienstanbieter, die auf Glasfasern einen Dienst anbieten, schnelles Internet, TV, Radio, und Telefonie beziehen.
Der Ennetbadener Gemeinderat und die RWB sind überzeugt, dass diese zukunftsträchtige Lösung die Standortattraktivität von Baden und Ennetbaden positiv beeinflusst.

Erfolgreicher erster Treppenlauf

Ennetbadener Treppenlauf: Gelungener Anlass.

Der erste Ennetbadener Treppenlauf Ende September war ein Erfolg. Insgesamt nahmen 60 Personen (37 Erwachsene, 23 Kinder und Jugendliche) die 500 Stufen (800 Meter, 150 Höhenmeter) durch die Rebberge unter die Füsse. Die grosse Mehrheit der TeilnehmerInnen kam aus Ennetbaden. Bei den Kindern und Jugendlichen konnten **Lilli Morf** und **Leon Wetzel** den Siegerpokal entgegennehmen, bei den Erwachsenen **Joelle Hirschi** (7' 22 Min.) und **Martin Ruminy** (5' 50 Min.). Das OK ist hocherfreut über den gelungenen Anlass und dankt den HelferInnen, aber auch der Gemeinde, die den Anlass finanziell unterstützte. Der Treppenlauf sei so zu einem Anlass für ein lebendiges Dorfleben geworden.

Spende für Médecins Sans Frontières

Der Gemeinderat hat der Organisation Médecins Sans Frontières im Rahmen des Budgets einen Betrag von 2 000 Franken zur humanitären Hilfe im Syrien-Krieg überwiesen.

Gemeindeverwaltung über Festtage

Die Gemeindeverwaltung ist geschlossen vom **Di, 24.12., 11.30 Uhr, bis und mit So, 5.1.** Bei dringenden Anliegen: 056 200 06 01. Das Bauamt arbeitet über die Festtage zur Gewährleistung des Winterdienstes.

Entsorgung von Weihnachtsbäumen

Wie jedes Jahr können auch heuer die Weihnachtsbäume gratis entsorgt werden. Die EnnetbadenerInnen werden gebeten, die Bäume Anfang Januar dem Kehricht, der Grünabfuhr oder dem Häckseldienst mitzugeben. Es braucht keine Sperrgutmarke.

Neu auf dem Steueramt

Als neue Sachbearbeiterin des Steueramtes hat der Gemeinderat **Claudia Dinkel-Meier,** Zeihen, gewählt. Sie ergänzt das Team seit dem 1.12. in einem 40-Prozent-Pensum. Verwaltung und Gemeinderat heissen sie herzlich willkommen und wünschen ihr viel Erfolg und Befriedigung bei ihrer neuen Tätigkeit.

Steuern: Neue Zinsregelung

Ab 1.1.2014 werden Einzahlungen für die Einkommens- und Vermögenssteuern neu auch vor dem 30.4. verzinst. Die Regelung will auch Ratenzahlungen fördern. Jede Zahlung vor dem 31.10. wird mit einem Zins honoriert. Zudem wird auch für Zahlungen ein Vergütungszins gutgeschrieben, die den definitiven Rechnungsbetrag übersteigen. Offensichtlich übersetzte Einzahlungen werden jedoch zurückerstattet. Für das Jahr 2014 beträgt der Zinssatz 0,5 Prozent. Vergütungszinsen für Vorauszahlungen sind steuerfrei. Infos: www.ag.ch/steuern.

Bestellschein Grüngutjahresvignette 2014

Vorjahresvignette akzeptiert bis Ende Januar 2014.

Ich/wir bestelle/n Jahresvignetten

..... Stück für Grüngutbehälter	bis 50 l	à Fr.	50.–
..... Stück für Container	51–90 l	à Fr.	80.–
..... Stück für Container	91–140 l	à Fr.	120.–
..... Stück für Container	141–240 l	à Fr.	220.–
..... Stück für Container	241–360 l	à Fr.	350.–
..... Stück für Container	361–770 l	à Fr.	700.–

Zuzüglich Versandkosten Fr. 5.–

Angebot: Behälter für Grüngutentsorgung

..... Stück Grüngutbehälter	bis 50 l	à Fr.	30.–
..... Stück Container	bis 140 l	à Fr.	30.–
..... Stück Container	bis 240 l	à Fr.	40.–

Lieferung frei Haus (gratis) durchs Bauamt (Muster können bei der Gemeindeverwaltung besichtigt werden).

Gebinde ohne Henkel und Weidenkörbe lassen sich kaum leeren, weil sie instabil und oft sehr schwer sind. Dieses falsch bereitgestellte Grüngut wird nicht mehr eingesammelt. Bis Ende Januar 2014 besteht die Möglichkeit, mit der Grüngutvignette auch einen kostengünstigen vom Bauamt ausgewählten Behälter bzw. Container zu bestellen. Nutzen Sie dieses Angebot!

Behälter bis 50 l, Container 140/240 l (v.l.).

Name ..... Vorname .....

Strasse ..... Nr. .....

Ort .....

Fakturierung an andere Adresse (Liegenschaftsverwaltung)

.....

Datum/Ort .....

Unterschrift .....

Bestellschein bis 15. Januar 2014 einsenden

Finanzverwaltung Ennetbaden, Grendelstr. 9, 5408 Ennetbaden.
Bestellung auch online möglich via www.ennetbaden.ch

Übung mit dem Rollstuhl: «Ohne Hilfsmittel wäre es schwierig.»

Leben mit Handicap

Die Projektwoche «Altersdurchmischtes Lernen» der Schule Ennetbaden beschäftigte sich mit dem Thema Behinderung. Die 5.-Klässler von Lehrer Guido Pfiffner berichten:

- «Wir konnten verschiedene Sachen ausprobieren wie Rollstuhl fahren, blind schreiben, mit zusammengeklebten Fingern Briefe schreiben, sich gegenseitig T-Shirts anziehen.» *Philippa*
- «Wir sahen Filme von behinderten Sportlern. Ein Mann, der keine Arme hatte, stellte einen neuen Weltrekord im Schwimmen auf.» *Remy*
- «Wir mussten unsere Hände mit Tape einbinden und so versuchen zu essen, Knöpfe zu schliessen oder ein Buch zu lesen. Ich hielt es keine Stunde aus.» *Elias*
- «Es war trotz allen Aufmunterungen immer wieder traurig zu sehen, dass behinderte Menschen zum Beispiel ihre Hosen nicht selbst anziehen können.» *Bérénice*
- «Wir haben in einem Film gesehen, wie das ist, wenn die Wirbelsäule gebrochen ist; das ist sehr brutal!» *Ari*
- «Zum Glück gibt es so viele Hilfsmittel, weil sonst wäre es echt schwierig. Ich war total geschockt, als ich sah, wie schnell das geht, dass man behindert ist.» *Carolina*

Vom Baum in die Flasche

Bereits zum dritten Mal sind die Kindergartenkinder von der Wald-, Natur- und Landschaftskommission zum Mosten eingeladen worden. Uns Kindergartenlehrpersonen war wichtig, dass die Kinder alle Arbeitsschritte

Kindergärtler beim Mosten: Alle Arbeitsschritte miterleben.

miterleben konnten. Wir machten uns deshalb auf den Weg zum Geissberg, um mit den Kindern die Äpfel von den Bäumen beim Hasenprügelweg zu schütteln und sie aufzulesen.
Ein paar Tage später zogen die vier Kindergartenabteilungen zum Bauamt. Dort warteten die Organisatorin Cécile Trefzer und mehrere Helfer auf die Kinder, und es standen Arbeitstische, zwei kleine Mostpressen und die gewaschenen Äpfel bereit. Schnell packten wir Raffeln, Messer, Becken und die mitgebrachten Petflaschen aus, welche die Kinder im Kindergarten mit einer selbstgemalten Süssmost-Etikette beklebt hatten.
In Zweier- und Dreierteams wurden die Äpfel halbiert und geraffelt. Gegenseitige Hilfe war gefragt. Die geraffelten Apfelstückchen wurden in die Stoffsäcke der Apfelpressen geleert. Dann kam ein besonders spannender Moment: Fast alle wollten einmal am Hebel der kleinen Presse drehen und sehen, wie unten – mit kleinem Kraftaufwand nur – der trübe Most herausfloss.
Nach neun Uhr kam Bauer Laube mit einer grossen Mostpresse angefahren. Die Kinder konnten mitverfolgen, wie die grosse Maschine alle Arbeitsschritte ganz automatisch ausführt. Sie staunten, als am Schluss der Most – mehr als 200 Liter – in dicken Schläuchen in zwei Fässer floss.
Dann war es soweit: Die Kinder konnten «ihren» ganz frischen Most probieren. Sogar ein feines Znüni wurde spendiert. Stolz trugen die Kinder am Ende der Aktion ihre Mostflasche in den Kindergarten.
Herzlichen Dank an die Kommission Wald-, Natur- und Landschaft und an alle Helfer.

Kindergarten-Lehrpersonen

Neu an der Schule Ennetbaden

Seit Oktober ist **Tanja Hauptlorenz** als DaZ-Lehrerin (DaZ: Deutsch als Zweitsprache) tätig. Sie sagt über sich: «Ursprünglich komme ich aus dem lebhaften Berlin. Verständlicherweise liegt es mir darum am Herzen, die deutsche Sprache mit Humor und Geduld meinen Schülern zu vermitteln.
Nun habe ich eine neue Heimat im schönen Kanton Aargau gefunden und unterrichte an zwei weiteren Schulen auch das Fach Englisch auf der Primarstufe. Sprachen sind nicht nur mein Beruf, sondern ebenso mein Hobby. Das heisst auch, dass ich gerne reise, interessiert bin an fremden Kulturen und mit Genuss unterschiedliche Küchen erschmecke. Wenn ich mal nicht so viel Zeit habe, bin ich gern draussen in der Natur. Am Unterrichten motiviert mich, etwas vermitteln zu können, das mir selber Freude bereitet, sowie das gemeinsame Lernen und Wachsen mit den Schülern.»

Auf das Ende des Jahres hin

Kaum hat der Herbst begonnen, steht schon der Advent mit dem Weihnachtsfest und dem Wechsel ins neue Jahr vor der Tür.
Es hat uns gefreut, dass so viele Eltern und Grosseltern das Adventssingen der Schülerinnen und Schüler besucht haben. Intensiv haben sich die Kinder und die Lehrerschaft auf diesen Anlass vorbereitet. Sie wurden durch viele positive Rückmeldungen für ihren Einsatz belohnt.
Zum Ende des alten Jahres nutzen Lehrerschaft, Schulleitung und Schulverwaltung die Gelegenheit und bedanken sich für die vielfältigen Unterstützungen, das Engagement und das Interesse der Ennetbadener Bevölkerung an der Schule.
Wir wünschen Ihnen und Ihren Familien ein fröhliches Weihnachtsfest und ein gutes, gesundes Jahr 2014.

Ingrid Fivaz, Schulleitung

Andreas Münch, Mitglied der Generaldirektion Migros

von Linda Mülli, Text, und Alex Spichale, Bild

Andreas Münch auf dem Steg über der Limmat: «Wenn ich weg war, kehre ich immer gern nach Ennetbaden zurück.»

Die Migros ist ein typisch schweizerisches Unternehmen. Andreas Münch ist überzeugt, dass die Werte des Firmengründers Gottlieb Duttweiler noch heute gelten.

Man begleitet mich in den obersten Stock des Migros-Hochhauses in Zürich, hinauf zur Chefetage. Andreas Münch, 56, seit 2005 Mitglied der Generaldirektion des Migros-Genossenschafts-Bundes (MGB) und Leiter des Departements Logistik und Informatik, begrüsst mich freundlich und empfängt mich in seinem Büro. Von hier kann der Blick weit über die Stadt schweifen.

Seit seiner Geburt sei er in Ennetbaden zuhause, erzählt Andreas Münch. «Ich bin ein eigentlicher Ennetbadener Native.» Er erinnert sich an seine Kindheit, an seine Spielkameraden und an die abenteuerlichen Unternehmungen beim Chalte Brünneli. Er sieht noch das Dorf vor sich, in dem es zwei Bäcker gab, bei denen der kleine Andreas – obwohl er den Schulhausplatz verbotenerweise verlassen musste – mit dem Sackgeld ein Znüni kaufte. «Ich hatte einfach immer Hunger», lacht er heute. Jahre später ist er ins Ennetbadener Schulhaus zurückgekehrt – zu Elternabenden oder Schulbesuchen bei seinen Töchtern.

Auch das ist inzwischen einige Jahre her. Die Töchter sind erwachsen. Andreas Münch aber ist noch immer da. Es habe ihn nie von Ennetbaden weggezogen, obwohl, oder vielleicht, weil er beruflich viel im Ausland war. Er schätze die zentrale Lage mit guten Anbindungen an andere Regionen und zum Flughafen. Die Ge-

meinde Ennetbaden empfindet er als offen und dynamisch. Sie sei für ihn ein Stück Heimat, wohin er immer gern zurückkehrt. «Auf der Strasse trifft man stets jemanden, mit dem man einige Worte wechseln kann», sagt Münch. Er habe sich auch gern für die Gemeinde engagiert: «Ich tat 23 Jahre lang Dienst in der Feuerwehr.»

Nach seinem Elektroingenieur-Studium an der ETH erhielt Münch Mitte der Achtzigerjahre seine erste Anstellung bei der damaligen BBC. Schon bald bekam er die Möglichkeit, Leiter einer Engineering-Abteilung zu werden. «Ich hatte als junger Mann plötzlich ganz viel Verantwortung, kam von den klassischen Ingenieur- zu den Projektaufgaben, war international tätig und hatte mit den unterschiedlichsten Kulturen zu tun.» Das sei der Beginn seiner Tätigkeiten in Führungs- und Organisationaufgaben gewesen, sagt er heute.

Rund alle fünf Jahre reizten ihn neue Aufgaben – angestellt oder selbstständig. «In fünf Jahren zeigt sich, ob man seinen Job gut macht und etwas bewirkt», sagt Andreas Münch. BBC, Ascom, Swisslog, Sulzer, Feintool waren die Stationen vor der Migros. Als Intrapreneur der Supportservices des Genossenschaftsunternehmens sei er heute «Unternehmer in einem grösserem Gefüge».

Für Hobbies bleibe nicht viel Zeit, sagt Münch. Doch eines lasse er sich nicht nehmen. «Seit meiner Kindheit spiele ich Eishockey – bis heute.» Zweimal in der Woche trainiert er bei den Argovia Stars. Zwei Dinge gefallen ihm an dieser Sportart: «Wir sind eine Mannschaft, doch jeder muss seinen Beitrag leisten.» Schmunzelnd fügt er an: «Man soll aber nur so viel austeilen, wie man auch einstecken kann.»

Auch im Beruf? Grossverteiler sind einem harten Konkurrenzkampf ausgesetzt. Billiganbieter drängen von der EU auf den Schweizer Markt. Ausserdem tätigen die Schweizer Konsumenten und Konsumentinnen ihre Einkäufe wegen des günstigen Eurokurses immer öfter jenseits der Grenze. «Darum setzt sich die Migros ja für die Öffnung der Schweiz und für Parallelimporte ein», sagt Andreas Münch. «Es kann nicht sein, dass eine Wertabschöpfung gemacht wird, wo keine Wertschöpfung stattfindet.» Konkret: dass die Migros beim Einkauf eines Nivea-Shampoos mehr bezahlt, als es in einer Deutschen Supermarktkette im Verkauf kostet.

Die Migros habe sich im harten Konkurrenzkampf bislang gut behauptet, sagt Münch. «Wir mussten dafür aber Kosten senken und gerade in meinem Bereich, in der Supply-Chain, Prozessverbesserungen vornehmen und effizienter werden.» Dann appelliert er an die hiesigen Konsumenten und Konsumentinnen: «Die Migros ist sicher das schweizerischste aller Schweizer Unternehmen. Sie ist der grösste Abnehmer der Schweizer Landwirtschaft. Sie hat eine starke eigene, produzierende Industrie. Zudem ist das Kulturprozent in den Statuten verankert.» Die Wertschöpfung finde also «hier, in der Schweiz» statt.

Der Grossverteiler analysiert permanent Kundenströme, Kundenverhalten, Kundenbedürfnisse und passt das Angebot den sich verändernden Bedingungen an: Früher zum Beispiel habe man häufig Ravioli in der Vierkilo-Büchse verkauft. Heute, mit den vielen Single-Haushalten und Kleinfamilien, seien kleinere Portionen gefragt. Der Trend entwickle sich zudem hin zu Convenience-Produkten (Halbfertig-Produkte). Münch: «Die Tankstellen-Shops entsprechen diesen Bedürfnissen.» Ein Umdenken sei auch bei den Grossverteilern notwendig: «Es geht um kontinuierliche Produktivitätsverbesserung und auch darum, die Tage besser auszuschöpfen.» Länger arbeiten, wie oft befürchtet wird, müsse deswegen niemand. Es gehe aber darum, gesellschaftliche Veränderungen zu erkennen und die Zukunft vorauszudenken. Andreas Münch vermutet, dass die Migros als Genossenschaft dafür besser geeignet ist als ein börsenkotiertes Unternehmen. «Duttis Werte gelten immer noch, sie werden einfach in die heutige Zeit transponiert.»

Bild: RDB/Milou Steiner

Hermann «Hermano» Michel in seiner Praxis in Heiden AR 1952: Vom Showstar zum Heilunternehmer.

Hypnotiseur, Seher, Heiler

Hermann «Hermano» Michel war im vergangenen Jahrhundert ein schweizweit bekannter und erfolgreicher Suggestor, Heilpraktiker und Handaufleger. Sein abenteuerliches Leben führte ihn in den Vierzigerjahren auch nach Ennetbaden.

In seinen besten Zeiten war er ein Star. Er füllte landauf, landab die Gemeindesäle. Zeitungen und Zeitschriften berichteten über ihn und seine Wunderkräfte. Und der Parkplatz vor seiner Heilpraxis war so gross wie der Parkplatz eines Ausflugrestaurants.

Doch Hermann «Hermano» Michel (1916–1979) hatte in seinem wechselvollen Leben immer auch mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Ob seiner Heiltätigkeiten geriet er mit den Behörden in Konflikt. Er musste ein paar Mal den Wohnort wechseln, Praxen schliessen und sie anderswo neu eröffnen – zuweilen im Ausland.

Die Gemeinde Ennetbaden verliess er – zusammen mit seiner Familie – zweimal ziemlich abrupt: Das erste Mal (1949) nahmen Hermano und die Seinen Kurs nach Südamerika und suchten das Glück in Santiago de Chile. Das zweite Mal – nach einem nur ein paar Monate

dauernden Zwischenspiel – ging's 1951 nach Heiden im Kanton Appenzell Ausserrhoden. Dort waren die Gesetze für die Heilpraktiker nicht so streng wie im Aargau. «Es war», sagt Hermanos Tochter Magdalena heute, «eine furchtbare Zeit für Heilpraktiker. Die Ärzte haben uns überall vertrieben.» So schlimm allerdings konnte es nicht gewesen sein. Immerhin praktizierte Hermann «Hermano» Michel zwischen 1943 und 1949 recht unbehelligt in Ennetbaden. Mit der «Heilkraftübertragung» (so beschreibt seine Tochter die Methode ihres Vaters) behandelte er Patientinnen und Patienten bei Rücken-, Kopf- und anderen Schmerzen. Er verfügte über Briefpapier, das eine private (Geissbergstrasse 7) und eine Praxis-Adresse (Rebbergstrasse 16) auswies.

Zumindest in den ersten Jahren seiner Ennetbadener Zeit war Hermano indes nicht ausschliesslich als Heiler tätig. Er verdiente sein Geld auch dort, wo er seit etlichen Jahren Erfolg hatte: im Showbusiness. Als begnadeter Hypnotiseur war er ein gefragter Unterhaltungskünstler, der für Bunte Abende, für das Zerstreuungsprogramm in Kurkliniken, aber auch für ein verwöhntes Zürcher Nachtlebenpublikum engagiert wurde. «Suggestor» gab Hermann Michel als Beruf an, als er sich mit seiner Frau und den damals schon sechs Kindern (am Ende sollten es elf sein) am 9. Januar 1943 in Ennetbaden anmeldete.

Im Palais Corso, einer beliebten Zürcher Varietébühne, gehörte Hermano in den Vierzigerjahren zu den Top-Attraktionen. Anschaulich beschrieb die «Neue Zürcher Zeitung» im September 1942, wie es zu- und herging, wenn der Hypnotiseur seine Medien auf der Bühne zu allerlei Albernheiten anstiftete: «Hermano gibt sich durchaus von der gemütlichen Seite. Die Wirkung seiner Kommandos auf die Medien ist freilich oft eine konträre, indem sie in den wunderlichsten Gliederverrenkungen den Modetanz der Zukunft zu kreieren beginnen, mit den Stühlen Reiterkunststücke und hitzig strampelnde Fahrradkonkurrenzen vornehmen, dann wieder das Tanzparkett für ein Schwimmbassin halten oder darauf kinderfröhlich mit einer imaginären Eisenbahn zu spielen glauben.» Bildungsbürgerlich korrekt merkte das Blatt aber doch an: «Den grössten Genuss hat man von solchen Schaustellungen, wenn sie genau so gemütlich-naiv genossen werden, wie sie Hermano dem staunenden Publikum vorsetzt.»

Diese Gemütlichkeit – in den späteren Jahren kam eine passende Leibesfülle dazu – war ein wichtiger Teil von Hermanos Erfolgsrezept,

Hermann «Hermano» Michel 1937 (o.l.), Hypnose-Medium auf der Zürcher Corso-Bühne (Vierzigerjahre), die Familie Michel in Ennetbaden 1948: Varietékünstler, Hypnotiseur und frommer Familienmensch.

Hermano als Hypnosekünstler (l.), Publikum bei einer Vorstellung (Vierzigerjahre): Einfacher Mann mit besonderen Fähigkeiten.

auf der Showbühne ebenso wie in der Heilpraxis. Er gab sich als einfacher Mensch, dem ein gnädiges Schicksal besondere Begabungen geschenkt hatte.

Schon als Bub habe er gemerkt, dass er über spezielle Fähigkeiten verfüge, erzählt heute seine Tochter. «Das lag in der Familie.» So habe der junge Hermann Michel mit verblüffender Leichtigkeit Sprachen gelernt. Und er habe früh seine suggestiven Kräfte entdeckt. Damit hätte er in der frommen Umgebung, in der er aufwuchs, zwar in Teufels Küche und damit ins gesellschaftliche Abseits geraten können. Doch Zeit seines Lebens betonte Hermano, dass er ein gläubiger und frommer Katholik sei und nie etwas tun würde, was dem Teufel gefiele. Ja, in sorgenvollem Ton warnte er bei seinen Hypnose-Vorstellungen vor Suggestoren, die Böses im Schilde führten. Das «Liechtensteiner Volksblatt» berichtete im Oktober 1937: «Hermanos Zuhörerschaft, besonders die Frauen u. Töchter, werden dem jungen Meister dankbar sein für die Weisungen im Verhalten fremden unbekannten Personen gegenüber, um nicht so leicht in die Gewalt eines Verbrecher-Hypnotiseurs zu fallen. Die Ausführungen über den Missbrauch der hypnotischen Kraft im Dienste des Mädchenhandels nach der Übersee waren erschütternd. Leider können diese Verbrecher fast nicht erfasst werden. Nach diesem ernsten, belehrenden Teil riss dann der Meister mit einigen gerissenen Versuchen in Suggestion das Publikum wieder in eine gemütliche Stimmung hinein und konnte es begeistert und zufrieden entlassen.»

Auf eine andere Art angetan von Hermanos Künsten waren während des Krieges offenbar deutsche Nazis. Laut der Akten der Bundespolizei, die heute im Bundesarchiv aufbewahrt werden, soll sich 1942 in Bad Ragaz folgende Geschichte abgespielt haben: Bei einer Hellseher-Demonstration stellte ein deutscher Gast die Frage, ob der Suggestor sehen könne, wie es dem Herrn Sowieso gehe – er nannte einen tschechischen Namen. Hermano gab zur Antwort, dass es diesem Mann «dem Aussehen nach gut geht». Was der Hellseher wohl nicht wusste: Es war der Name eines Mannes, den man als Heydrich-Attentäter verdächtigte. Reinhard Heydrich, der stellvertretende Pro-

tektor Böhmen und Mähren im Nazi-Reich, war Ende Mai 1942 bei einem Überfall tschechischer Widerstandskämpfer schwer verletzt worden. Er starb am darauffolgenden 4. Juni.

Hermanos Hellseher-Antwort im Kurhaus von Bad Ragaz sollte Folgen haben, den Suggestor dem Spionageverdacht aussetzen und ihn alsbald unter bundespolizeiliche Überwachung bringen. Tatsächlich suchte ein Mann namens Dr. Rosenthal Hermann Michels Nähe, liess sich bei ihm Rückenschmerzem behandeln und versuchte ihn offenbar für eine Arbeit in Deutschland zu gewinnen – bei der Organisation Todt (OT), der Bautruppe des Nazi-Regimes (u.a. für den Bau der Reichsautobahnen zuständig). Offenbar fühlte Hermano sich geschmeichelt und machte seinem deutschen Werber Hoffnungen. Er könne sich durchaus vorstellen, Ende Jahr, wenn er keine Auftrittsverpflichtungen mehr habe, «als techn. Angestellter, Dolmetscher oder Kraftfahrer» bei der OT einzusteigen, liess er Rosenthal wissen. Als dieser ihn dann aber im Oktober schriftlich an diese Bewerbung erinnerte («Wir rechnen sicher damit, sie in 4–5 Wochen erwarten zu können»), liess Hermann Michel nichts mehr von sich hören. Die Sache verlief offenbar im Sand.

Was genau Dr. Rosenthal, der sich als hoher Funktionär der SS ausgab, tatsächlich bewog, Hermann «Hermano» Michel nach Deutschland zu lotsen, bleibt schleierhaft. Hatte der oberste SS-Chef, Heinrich Himmler, der einen Hang zu allem Okkulten und Übersinnlichen hatte, Interesse am Schweizer Suggestor und Hellseher? War vorgesehen, Hermano zum Hellseher der Nazipartei oder der SS zu machen? Das ist Spekulation. Überhaupt bleibt alles etwas nebulös. Es scheint, dass Dr. Rosenthal ein Tarnname war. Auch in deutschen Archiven findet sich kein Dr. Rosenthal in den Listen der Nazi-, der SS-, der Gestapo- oder der OT-Nomenklatura. Gesichert ist aber, dass der Suggestor und Varieté-Künstler 1942 überwacht wurde: «Seine Beziehungen zu Dr. Rosenthal sind mindestens geeignet, Michel zu verdächtigen», hält ein Bericht der Bundespolizei fest.

Weitere Folgen hatte die Rosenthal-Geschichte für Hermano offenbar nicht. Nachdem er mit seiner Familie Anfang 1943 nach Ennetbaden gezogen war, verabschiedete er sich sukzessive von der Showbühne. Am 5. September 1946 berichtete die «Neue Zürcher Zeitung» von der Abschiedsvorstellung im Corso-Palais: «Bevor sich Hermano als Heilpraktiker und Vater von acht Kindern in einen benachbarten Kanton begibt und der öffentlichen Schaustellung entsagt, hat die Direktion noch ein letztes Bühnengastspiel veranstaltet, das dem populären Suggestor Gelegenheit gibt, gleichsam den Extrakt seiner besten Nummern zu zeigen.»

Es scheint, dass Hermann «Hermano» Michel zu dieser Zeit recht wohlhabend war. Nicht nur, dass er sich in Ennetbaden zwei Häuser leisten konnte, er erwarb das Flugbrevet und kaufte eine kleine Cesna 140 (Immatrikulation: HB-CAH). Vom Birrfeld und vom damals noch bestehenden Flugplatz Spreitenbach aus stieg er auf, zeigte seinen Freunden die Schweiz von oben, bis die Karriere als Flieger am 21. März 1948 jäh endete. «Ich denke

Bild: Foto Fetzer, Bad Ragaz

Bad Ragaz in den Vierzigerjahren: Angebot zum Dienst bei den Nazis?

Franz Wetzel, der Wunderdoktor aus Ennetbaden

«Wunderdoktor» Franz Wetzel mit Patientin in der «Schweizer Illustrierten» (1971): Heilerfolge mit Ennetbadener Leitungswasser..

Nicht nur der Hypnotiseur und Heiler Hermano hatte vor vierzig, fünfzig Jahren einen grossen Zulauf. In Ennetbaden machte auch Franz Wetzel mit seinem angeblich Wunder wirkenden «magnetischen» Wasser (7 Franken die Flasche) gute Geschäfte. An der Ehrendingerstrasse betrieb Wetzel in den Sechziger- und Anfang der Siebzigerjahre eine Praxis, die täglich von 50 bis 80 Menschen aufgesucht wurde, wie die «Schweizer Illustrierte» (SI) gezählt hatte. Die Zeitschrift (damals noch kein Klatschblatt, sondern ein Nachrichten- und Reportagemagazin) berichtete im Januar 1971 über den Ennetbadener «Wunderdoktor» in der Serie «Jenseits der Schulmedizin: Scharlatane oder Naturärzte?». Das Blatt hatte Wetzels «Wunderwasser» vom Chemischen Labor der Stadt Zürich untersuchen lassen. Der Befund: Es handelte sich um ganz gewöhnliches Ennetbadener Leitungswasser. Wetzel selbst berief sich auf seine «besondere Gedankenkraft», die ihm sogar ermögliche, Gallen- und Nierensteinbehandlungen telefonisch durchzuführen.

Die Anhänger Wetzels liessen sich von den Enthüllungen der «Schweizer Illustrierten» nicht in ihrem Glauben an Wetzels übernatürliche Kräfte erschüttern. In Leserbriefen wehrten sie sich für den Wunderdoktor: «Es ist doch traurig, wie Sie es dem guten Herrn Wetzel gemacht haben. Aber alle seine Patienten stehen hinter ihm. Was die Spritzen nicht fertiggebracht haben, hat er fertiggebracht. Ich selbst kann es bezeugen. Sieben Jahre hatte ich Nieren- und Blasenleiden. Nun ist alles weg, die Steine sind fort.» «Ich ging im ganzen dreimal zur Behandlung, und seither habe ich nie mehr Schmerzen gehabt.» «Gewiss gibt es Scharlatane und Pfuscher, aber man sei doch ehrlich und vorsichtig, wen man zu diesen zählt. Herr Wetzel verdient diese Schmach nicht.»

Ein Verfahren gegen den Heiler, das nach Erscheinen des Artikels in der «Schweizer Illustrierte» eröffnet wurde, ist laut Auskunft von Wetzels Schwiegersohn, Anton Bucher, wieder eingestellt worden. Bucher: «Die waren doch alle neidisch, weil er den Menschen helfen konnte. Sie aber konnten es nicht.» Franz Wetzel, der «Wunderdoktor» aus Ennetbaden, starb am 7. September 1972, 83 Jahre alt.

noch heute an jedem Palmsonntag daran, wie Vater kreidebleich und zitternd nach Hause kam», erzählt die Tochter. Was war passiert? Das Flugzeug hatte Feuer gefangen. Hermano konnte zusammen mit seinem Passagier (es soll der Badener Coiffeur Greiner gewesen sein, erinnert sich Magdalena Michel) auf dem Flugplatz Buochs gerade noch landen, bevor das Flugzeug auseinanderbrach. «Vater ist danach nie mehr am Steuerknüppel eines Flugzeugs gesessen.» Die Untersuchung des Unfalls ergab, dass eine Benzinleitung mangelhaft installiert worden war, sich erhitzte und in Brand geriet.

Es war nicht die einzige Sorge, die Hermann «Hermano» Michel in diesen Jahren umtrieb. Kaum hatte er sich ganz seiner Heiltätigkeit zugewandt, standen die aargauischen Gesundheitsbehörden in seiner Praxis. Mit Argwohn begleiteten sie Michels Aktivitäten, denn es war streng geregelt, wer mit welcher Ausbildung Menschen bei welchen Krankheiten be-

handeln und heilen darf. Hermanos «Heilkraftübertragung» gehörte nicht zu den anerkannten Behandlungsmethoden. «Dabei kamen auch prominente Männer aus der Politik, um sich bei meinem Vater behandeln zu lassen», kann Magdalena Michel sich noch heute ereifern. «Sie kamen freilich nur im Stillen. Und auch die Aargauer Polizisten, die sich von Vaters hellseherischen Fähigkeiten Hilfe bei der Aufklärung von Verbrechen erhofften, benützten die Hintertür.»

Rechtlich war Hermano am kürzeren Hebel. So verliess er Ennetbaden am 3. Oktober 1949. In Santiago de Chile erhoffte er sich eine neue und ungestörte Existenz als Heiler. «Warum das nicht klappte, weiss ich nicht», sagt Magdalena Michel heute. Jedenfalls war die Familie Michel nach nur wenig mehr als einem Jahr wieder zurück in der Schweiz und in Ennetbaden. Da blieben Hermano und die Seinen diesmal nur eine kurze Zeit (Dezember 1950 bis April 1951, Badstrasse 32). Michel konnte in Heiden AR ein Kurhaus beziehen und dort die Heiltätigkeit in grossem Stil betreiben. Hermanos Praxis wurde zum florierenden Kleinunternehmen und für den Besitzer zur Goldgrube.

Dass Hermano ein paar Jahre später trotzdem in den Aargau zurückkehrte (Magdalena Michel: «Er liebte den Aargau.»), soll damit zu tun haben, dass ausgerechnet der geistheilskeptische Aargauer Gesundheitsdirektor Rudolf Siegrist (1886–1965, Regierungsrat von 1932–1955) wegen eines Rückenleidens Herman Michel in Heiden aufgesucht hatte – und Linderung erfuhr. So jedenfalls erzählen es Hermanos Nachfahren. Nachprüfen lässt es sich nicht. Verbürgt ist allerdings, dass Hermann Michel 1957 die Zelte in Heiden abbrach, nach Lenzburg zügelte und dort seine «Heilkraftübertragung» erfolgreich und unbehelligt fortsetzte. Er ging als Heiler auf Tournee und heilte in Dorfsälen flächendeckend Rückenleiden, Monatsbeschwerden, Migräne oder Bandscheibenschäden. Heute hätte er bestimmt eine eigene TV-Show. ▶

Heilpraktiker in Ennetbaden heute

Die Gesetze über alternative Heilmethoden sind heute nicht mehr so streng wie früher. Die inzwischen weit herum akzeptierte und etablierte Kritik an der Schulmedizin (zum Teil von Schulmedizinern selbst), der Esoterik-/New-Age-Boom und der ganz allgemeine gesellschaftliche Trend hin zum Anything goes haben zu einer Liberalisierung im Gesundheitswesen geführt.
Die Bewilligungspflicht für Heiler und Therapeuten ist im Kanton Aargau im Gesundheitsgesetz von 2009 geregelt. Grundsätzlich sind komplementärmedizinische Tätigkeiten nur dann bewilligungspflichtig, wenn es dafür ein eidgenössisches Diplom gibt.
Andere Tätigkeiten (Handauflegen, Aromatherapie, Akupunktur, Atemtherapie, Bach-Blütentherapie, Bioresonanztherapie, CranioSacral-Therapie etc.) sind nicht bewilligungspflichtig, auch wenn einige dieser Therapien nicht über den Placeboeffekt hinausgehen.
In Ennetbaden bieten heute gut ein halbes Dutzend AlternativheilerInnen Therapien ergänzend zur Schulmedizin an.

Esoterik- und Gesundheitsmesse in Zürich (2012): Hauptsache, es tut gut und beruhigt.

Mit Mitte fünfzig wollte Hermano sich zu Beginn der Siebzigerjahre eigentlich zurückziehen. Er hatte in Seon ein Haus gebaut und wünschte die Zukunft ohne Rummel und ohne grosses Publikum zu verbringen. Das Gegenteil passierte: Noch einmal wurde er zum gefragten Handaufleger. Dass seine «Heilkraftübertragung» bei Raucherentwöhnung verblüffend erfolgreich war, hatte sich nicht nur in der Schweiz, sondern auch im Ausland mit grossem Echo herumgesprochen. In Seon baute er vor seinem Anwesen einen riesigen Parkplatz. Zuweilen konnte er die Raucher nicht einzeln, sondern musste sie in Gruppen behandeln. Mit Staunen berichtete die «Neue Zürcher Zeitung» im Januar 1977, dass «dieser Tage 700 Kettenraucher aus Bilbao in Zürich eingetroffen sind, um sich in der Schweiz von dem weit über die Landesgrenzen hinaus bekannten Schweizer Hypnotiseur, Handaufleger oder, wie es im Telefonbuch heisst, Neuraltherapeuten Hermano das Rauchen abgewöhnen zu lassen.»

Auch die Wissenschaft beschäftigte sich nun seriös mit ihm und seiner Raucherentwöhnungshypnose. Der Zürcher Psychiater Mario Gmür attestierte Hermano tatsächlich eine ausserordentliche Erfolgsquote. Doch an übernatürliche Kräfte mochte der Mediziner nicht glauben: «Ein Hypnotiseur oder Handaufleger muss die Fähigkeit besitzen, glauben zu machen, er habe übernatürliche Kräfte. Die Kunst der Überzeugung ist der Kern seines Erfolgs», sagte er in einem Interview mit der «Schweizer Illustrierten» 1980.

Zu diesem Zeitpunkt weilte Hermann «Hermano» Michel bereits nicht mehr unter den Lebenden. Gegen die eigenen Leiden hatten weder übernatürliche Kräfte noch die Schulmedizin geholfen. Hermano starb am 7. Januar 1979 – erst 62-jährig. Über dreissig Jahre nach Hermann Michels Tod sagt der Psychiater Mario Gmür über den Mann, den er einst mit wissenschaftlicher Neugier begleitet hat: «Man kann sagen, er war ein erfolgreicher und charismatischer Scharlatan, der vielen Menschen geholfen hat.»

Höhepunkte

Jahresende – Zeit des Rückblicks. Die «Ennetbadener Post» fragte sechs Ennetbadenerinnen und Ennetbadener nach den eindruckvollsten Erlebnissen im zu Ende gehenden Jahr.

Mein Musikerlebnis

Martina Linn, «She Is Gone», i-Tunes, CD, Vinyl. www.martinalinn.com

Hendrix Ackle, 42, ist Singer/Songwriter und begleitet als Pianist zahlreiche bekannte Schweizer Musiker (u.a. Philipp Fankhauser).

Mein Konzerterlebnis in diesem Jahr war das Konzert von Martina Linn im Casineum in Luzern. Ich hatte Martina vor einiger Zeit über einen gemeinsamen Bekannten kennengelernt. Sie arbeitete damals an ihrem ersten Album und brauchte für einige Stücke einen Organisten und Pianisten. So war ich zwar nicht ganz von Anfang an mit dabei, aber ich durfte miterleben, wie ein grosses musikalisches Talent die ersten Flugversuche mit der eigenen Musik unternahm. Und was für ein Talent! Sie hat eine wunderbar reine, unaffektierte Stimme, ihr Gitarrenspiel ist unaufdringliche Begleitung und trotzdem immer spannend und von grosser Klasse, das Songwriting hat mitunter eine Qualität, die an die berühmten Damen des Folk und Songwritertums erinnert. Und das alles mit knapp zwanzig Jahren. Ich war verblüfft und entzückt, berührt und verzaubert und dergleichen mehr.
Am 26. September fand die Taufe des Albums statt, und ich war bei einigen Stücken als Gast-

musiker mit dabei. Ich konnte mich also von neuem von der Klasse Martinas und ihrer Band überzeugen, dieses Mal vor Publikum. Und wieder stellte sich dieses Gefühl ein, bei etwas ganz Speziellem dabei zu sein.
Ich hoffe, wir werden von Martina Linn noch eine Menge zu hören kriegen und kann ihr Album «She Is Gone» und den Besuch einer ihrer Auftritte nur wärmstens empfehlen.

Mein Theatererlebnis

«Tschick», nach dem Roman von Wolfgang Herrendorf. www.junges theaterbasel.ch/jtb/spielplan.php

Katharina Merker-Voser, 54, ist Gymnasiallehrerin, Sonderpädagogin und Präsidentin der Freunde Kurtheater Baden.

Viele Theatermomente begleiteten mich dieses Jahr, viele im Kurtheater Baden. Ich freue mich, dass wir in unserem Haus viele ausserordentliche Inszenierungen geniessen dürfen. Die Saison 13/14 hat eben erst begonnen – fulminant, mit der eindrücklichen Dramatisierung von Charles Lewinskis «Melnitz».
Die zweite Aufführung hat nicht weniger begeistert. Die dramatisierte Fassung des Romans «Tschick» vom kürzlich verstorbenen Wolfgang Herrendorf lockte Jugendliche und Erwachsene ins Kurtheater. Die (Laien-)Schauspieler des Jungen Theater Basel liessen in der professionellen Inszenierung ein Gesamtkunstwerk entstehen: wild, authentisch. Das Publikum verstummte: die coolen Käppiträger, die gestylten Girls und alle anderen – unglaublich!
In «Tschick» beherrschen zwei Jugendliche die Bühne, Tschick und Maik. Der eine rotznasig, desillusioniert, Immigrant aus Russland. Der andere ein armer reicher Junge, verklemmt, ängstlich. Beide sind Aussenseiter, werden als einzige der Klasse nicht zur grossen Party eingeladen. Wer findet sich da nicht wieder? Die Sommerferien beginnen, alle verreisen, nur Maik soll die Villa seiner Eltern hüten. Da fährt Tschick mit einem gestohlenen Lada vor und überzeugt Maik – zwei Vierzehnjährige brechen auf zur grossen Reise. Wir gehen mit.

Mein Genusserlebnis

Le Due Spade, Trento, www.leduespade.com / Ansitz Romani, Tramin, www.ansitzromani.com

Peter Nauck, 59, ist Strahlenschutzbeauftragter am Universitätspital Zürich.

Als Mitte September das Wetter bei uns nicht zum Aushalten war, entschlossen meine Frau Helen und ich uns kurzfristig für einen Kurztrip ins Südtirol und nach Trento (Trient). Ein Muss in Trento ist die Osteria «Le Due Spade». Ein kleines, aber umso feineres Ristorante in einer Seitenstrasse der Altstadt. Auserlesene italienische Speisen und exzellente Weine findet man auf der Speisekarte. Ein kulinarischer Hochgenuss wurde uns serviert. Freundliche und zuvorkommende Bedienung. Achtung: Unbedingt reservieren, da das Ristorante sehr beliebt ist.
Am anderen Tag fuhren wir bei schönstem Wetter Richtung Norden auf der linken Talseite über enge Begstrassen durch Apfelplantagen und Weinberge nach Tramin. Bei Elena Walch im Garten genossen wir in der Sonne ein Glas Gewürztraminer. Für danach hatten wir im Restaurant Ansitz Romani einen Tisch reserviert. Wenn man die Speisekarte in der Hand hält würde man am liebsten dem sehr sympathischen Wirteehepaar sagen: «Bitte alles ein-

mal, in dieser Reihenfolge.» Was Armin Pernstich aus den regionalen Köstlichkeiten herbeizaubert, ist eine Sensation.
Interessant ist, dass sich über 30 Kilometer und eine Sprachgrenze ganz andere kulinarisch Welten eröffnen. Im Le Due Spade genossen wir die typischen italienischen Spezialitäten, im Ansitz Romania prägte aber das urchigere Südtirol die Speisekarte.

Mein Reiseerlebnis

Bild: FotoSwiss

Fazil Say, Festival da Jazz, Dracula Club St. Moritz. www.festivaldajazz.ch

Christina Schmid, 51, ist Kindergärtnerin und Gestalterin FH für bildende Kunst/Malerei.

Die Vorfreude auf unsere Reise in die Berge begann kurz nach dem Öffnen eines Briefes. Im Umschlag befanden sich zwei Tickets ans Jazz Festival in St. Moritz. Genauer: für das Konzert des türkischen Pianisten Fazil Say.
Zum Dracula Club, der 1972 vom Jetsetter Gunter Sachs gegründet wurde, gehörten von Anfang an Jazz und Big Bands. Seit 2008 ist er der zentrale Ort für das kleine und intime Jazz Festival St. Moritz im Spätsommer. Im Club haben maximal 150 Zuhörer Platz.
Fazil Say ist ein international renommierter türkischer Pianist und Komponist. In seiner Heimat ist er zudem ein bekannter Bürgerrechtler. Als Fazil Say sich an den Flügel setzte, sah ich vom ersten Moment an fasziniert auf seine Hände. Ich gestehe, ich bin nicht ein Riesenfan von Klaviermusik. Ich muss präzisieren: Ich war es nicht bis zu diesem Konzert. Noch Monate später denke ich voller Freude daran zurück. Meine Worte vermögen nur anzudeuten, was mich an diesem Künstler so berührt hat, dass es nachwirkt. Ich denke, es war das Unmittelbare, Verspielte und völlig Versunkene, kombiniert mit einer ungeheuren Virtuosität. Ich möchte einen Vergleich machen. Es gibt viele tolle klassische Musiker, welche «einfach» perfekt spielen. Doch er spielt, als gäbe es gerade im jetzigen Moment ganz vieles neu zu entdecken.

Mein Wandererlebnis

Wisenberg-Wanderung: Von Buckten nach Rümlingen. Karte: 1:25'000 Hauenstein.

Franz Straub, 79, ist pensionierter Kulturingenieur und Mitglied der Donnerstagwanderer DoWa.

Wanderer – vor allem wenn mit Stöcken ausgerüstet – und Hunde haben meist ein gestörtes Verhältnis zueinander. Eine Wanderung für die Donnerstagwanderer, der auch einige Ennetbadener angehören, muss rekognosziert werden – nach der Schneeschmelze, auf den Wisenberg. Der Abstieg durch den Stierengraben ist imposant. Im einsamen Chrintelbachtälchen begegne ich einem hochbetagten Bauer, bei sich hat er das Velo und seinen Hund. Es entwickelt sich ein Gespräch. Sein bis dahin von mir nicht beachteter junger Hund wird eifersüchtig und will mich von seinem Meister wegziehen. Mit verheerendem Resultat: Der Riss in der Hose macht eine Heimreise mit Bahn und Bus schlicht unmöglich. Mein Gesprächspartner bietet mir jede erdenkliche Hilfe an. Der arme Hund bekommt Schelte und wird ans Velo angebunden. So geht es zu Fuss zum alten Haus des Bauern beim Bahnhof Sommerau. Nur stellt sich dort heraus, dass die Frau des Bauern blind ist. Zudem scheint das Nähzeug aus dem vorletzten Jahrhundert zu stammen.

Im einzigen geheizten Raum, der Stube, bekomme ich nun erstmals im Leben Gelegenheit, Nadel und Faden zu gebrauchen. Als Erstlingswerk finde ich das Resultat recht passabel und verabschiede mich. Zu Hause allerdings ernte ich riesiges Gelächter.

Mein Leseerlebnis

Elizabeth Strout, «Das Leben, natürlich», Luchterhand, 394 Seiten, 31.90 Franken.

Peer Teuwsen, 46, ist verantwortlicher Redakteur für die Schweiz-Seiten der Wochenzeitung «Die Zeit».

Allein dieser Anfang! Shirley Falls ist eine verschlafene Kleinstadt in Maine, die eines Tages mit Hunderten von muslimischen Flüchtlingen aus Somalia belebt wird. Und in deren behelfsmässige Moschee kegelt der 19-jährige Zachary, Sohn der alleinerziehenden Susan Burgess, einen noch halb gefrorenen Schweinekopf. Der latent vorhandene Rassismus explodiert. Zachary braucht anwaltschaftlichen Beistand. Und den sollen Susans Brüder Jim und Bob leisten, die als Anwälte in New York leben. Also müssen die beiden, die aus der geistigen Enge New Englands geflohen sind, wohl oder übel wieder in ihre Heimat zurückreisen. Es ist eine Reise in eine furchtbare familiäre Vergangenheit.
Der Roman der Pulitzer-Preisträgerin Elizabeth Strout ist deshalb mein Leseerlebnis dieses Jahres, weil er die Welten der Flüchtlinge und der Einheimischen, deren Aufeinandertreffen allgemein als ein Kampf der Kulturen empfunden wird, einander völlig gleichwertig gegenüber stellt. Und weil er ins Zentrum dieser dramatischen Begegnung eine an ihren eigenen Lügen zerbrochene amerikanische Familie stellt.

Ennetbadenerin startet in Sotschi

Es kommt nicht alle Tage vor, dass jemand aus unserer Gemeinde an den Olympische Spielen teilnehmen kann. An den Winterspielen im kommenden Februar im russischen Sotschi ist die Ennetbadener Bobfahrerin **Michelle Huwiler,** 26, im Frauen-Bobwettbewerb am Start. Die Leichtathletin (Kugelstossen, Speer, Diskus, Hochsprung) ist seit sieben Jahren im Bobsport aktiv und erreichte u.a. bei der Junioren-Weltmeisterschaft 2012 Rang 4. Was sie am Bobsport fasziniert: «Das Gefühl, oben völlig konzentriert am Start zu stehen, die Anspannung und Vorfreude – das sind ganz starke Momente. Dann den Bob mit der eigenen Kraft in Bewegung zu setzen, aus dem Sprint in den Bob rein und mit einer unglaublichen Geschwindigkeit den Bobkanal runterzufahren – das ist das Grösste.» Im November bereitete Huwiler sich in Sotschi, Anfang Dezember in Calgary (Kanada) und in den USA auf die Olympischen Spiele vor. Vom Bobsport leben kann sogar eine Spitzenathletin nicht. Michelle Huwiler arbeitet während des Sommers auf ihrem gelernten Beruf als Physiotherapeutin.

Bobbahn in Sotschi: Saisonziel für Michelle Huwiler.

Weihnachten in Ennetbaden

Wie jedes Jahr trifft man sich auch heuer an **Heilig Abend, Dienstag, 24. Dezember, um 16.30 Uhr** beim Merianplatz zur **ökum. Ennetbadener Waldweihnacht.** Für das Friedenslicht bringen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am besten eine Laterne mit.

Der **(kath.) Mitternachtsgottesdienst** beginnt um **23 Uhr** in der Kirche St. Michael (Vikar Marc-André Wemmer). Im Anschluss gibt es Glühwein auf dem Kirchenplatz.

Das Friedenslicht, das aus Bethlehem eingeflogen wird, kann mit nach Hause genommen werden.

Am **Weihnachtstag, Mittwoch, 25. Dezember,** beginnt der **Festgottesdienst** mit Vikar Marc-André Wemmer um **10.30 Uhr.** Der Kirchenchor und die Organistin Yvonne Lude werden die Feier musikalisch umrahmen.

Dreikönigstag

Am **Sonntag, 5. Januar 2014, 10.30 Uhr,** findet ein Familiengottesdienst zum Dreikönigstag statt. Im Anschluss daran werden die Gottesdienstbesucher die Möglichkeit haben, das Dreikönigspäckchen (Kreide, Kohle, Weihrauch) für die Haus- und Wohnungssegnung (20 * C + M + B * 14, Christus mansionem benedicat – Christus segne dieses Haus) und Türkleber 2014 mit nach Hause zu nehmen.

Dreikönigskonzert Musica Domestica

Das Dreikönigskonzert der Musica Domestica in der Kirche St. Michael hat längst Tradition. Auch heuer ist das Kammerorchester am **Sonntag, 5. Januar 2014, 17 Uhr,** in Ennetbaden zu Gast. Dieses Mal heisst es «Viva España!». Aufgeführt wird das «Concierto de Aranjuez» von Joaquin Rodrigo (1901–1999) für Harfe (Patricia Meier) und Orchester. Abgerundet wird das Konzert von Liedern von Emmanuel Chabrier (1841–1894) und Luigi Boccherini (1743–1805), welche die spanische

Musica Domestica: Spanische und spanisch inspirierte Musik.

Musik in ihren jeweiligen Epochen spiegeln. Wie immer trifft man sich im Anschluss ans Konzert zum gemütlichen Beisammensein bei Dreikönigskuchen und Goldwändlerwein.

Neujahrsapéro im Foyer der Turnhalle

Traditionsgemäss lädt die FDP Ennetbaden die Bevölkerung von Ennetbaden ein, gemeinsam auf den Beginn des neuen Jahres anzustossen. Der Neujahrsapéro findet am **Dienstag, 7. Januar 2014, ab 19 Uhr,** im Foyer der Turnhalle Ennetbaden statt. Die Einladung gilt für alle Interessierten, unabhängig von der politischen Orientierung.

Veranstaltungen des Treffpunkt

Mittwoch, 29. Januar 2014, 20.15 Uhr
ref. Pfarrhaussaal, Geissbergstrasse 17
Frauen sichtbar machen

Dass Strassennamen nicht nur nach berühmten Männern, sondern auch nach Frauen benannt werden, dass im Editorial der Zeitung «Liebe Leserinnen und liebe Leser» steht – das alles ist noch gar nicht so lange üblich und geht im Kern zurück auf einige engagierte Frauen. Eine davon ist die Professorin für Sprachwissenschaft, Luise F. Pusch. Zusammen mit Mitarbeiterinnen hat sie eine Datenbank berühmter Frauen sowie diverse Bücher verfasst und gibt jährlich den «Berühmte-

Dezember

Montag		23.12. Mütter-/Väterberatung, 13.30–19 Uhr (mit Voranmeldung auch von 8.30–11.30 Uhr)	Baden, ref. Kirchgmd.
Sa	21.12.	Weihnachtsbaumverkauf, 8–12 Uhr	MZA Bachteli
Di	24.12.	ökum. Waldweihnacht, ab 16.30 Uhr	Merianplatz
Di	24.12.	kath. Mitternachtsgottesdienst, 23 Uhr	kath. Kirche
Mi	25.12.	Festgottesdienst mit Kirchenchor, 10.30 Uhr	kath. Kirche

Januar 2014

Montag		6., 13., 20., 27.1. Mütter-/Väterberatung, 13.30–18.45 Uhr (6., 20.1. mit Voranmeldung auch von 8.30–11.30 Uhr)	Baden, ref. Kirchgmd.
So	5.1.	Familiengottesdienst, 10.30 Uhr	kath. Kirche
So	5.1.	Dreikönigskonzert Musica Domestica, 17 Uhr	kath. Kirche
Di	7.1.	Neujahrsapéro von der FDP Ennetbaden, ab 19 Uhr	Foyer Turnhalle
Mi	15.1.	Büchertauschbörse, 14.30–16.30 Uhr	Ennetraum
Do	16.1.	Gemeinsames Mittagessen	Restaurant Sonne
Mi	29.1.	Offenes Töpfern*, mit Anmeldung bis 24. Januar, Kosten Fr. 20.–, 14–16 Uhr	Ennetraum
Mi	29.1.	Büchertauschbörse, 14.30–16.30 Uhr	Ennetraum
Mi	29.1.	Treffpunkt, «Frauen sichtbar machen», mit Swantje Koch-Kanz, 20.15 Uhr	ref. Pfarrhaussaal

Februar 2014

Montag		3., 10., 17., 24.2. Mütter-/Väterberatung, 13.30–18.45 Uhr (3., 17.2. mit Voranmeldung auch von 8.30–11.30 Uhr)	Baden, ref. Kirchgmd.
Do	13.2.	Gemeinsames Mittagessen	Restaurant Sonne
Mi	26.2.	Treffpunkt, «Der, der Reiseträume verwirklicht», mit Walter Hugentobler, 20.15 Uhr	ref. Pfarrhaussaal

März 2014

Montag		3., 10., 17., 31.3. Mütter-/Väterberatung, 13.30–18.45 Uhr (3., 17., 31.3. mit Voranmeldung auch von 8.30–11.30 Uhr)	Baden, ref. Kirchgmd.

* *Weitere Infos: www.ennetraum.ch*

Frauen-Kalender» heraus. Die Anglistin und Linguistin **Swantje Koch-Kanz** aus Ennetbaden ist eine der Mitarbeiterinnen von Luise F. Pusch. Sie berichtet vom spannenden Weg der Erforschung und der Veränderung von Sprache.

Mittwoch, 26. Februar 2014, 20.15 Uhr
ref. Pfarrhaussaal, Geissbergstrasse 17
Der, der Reiseträume verwirklicht
Mit einem Saurer-Bus Jahrgang 1938 hat 1971 alles angefangen. Über die Jahre wuchs daraus das auf Skandinavien-Reisen spezialisierte Unternehmen Kontiki Reisen, das heute eine Tochter-Gesellschaft von Kuoni ist. Hinter der Kontiki-Geschichte steht der Ennetbadener **Walter Hugentobler.** Am Treffpunkt-Abend erzählt der Wirtschaftsfachmann und heutige RVBW-Verwaltungsratspräsident aus seinem Leben und über seine Leidenschaft, das Reisen.

Jeanne Casagrande, 20, hat im Sommer die Kantonsschule abgeschlossen und beginnt im nächsten Jahr voraussichtlich mit dem Studium der Architektur. In der Freizeit tanzt sie im Ballett, ist in der Pfadi, singt gerne und spielt auch gern Theater. Seit Oktober ist sie zudem für ein Jahr Miss Cordula – eine Art Miss Baden.

Gefühlte Ewigkeit

Ich würde ganz gerne eine lange abenteuerliche Ennetbadener Lebensgeschichte aufschreiben, in der ich spannende Erlebnisse, vermischt mit historischen Facts und angereichert mit meiner grossen Lebenserfahrung, zum Besten geben kann. Jedoch kann ich mit meinen 20 Jahren noch nicht so ganz aus dem Vollen schöpfen. Ich probier's einfach mal.

In Ennetbaden sieht man mich meistens auf dem Velo (auch wenn ich es bergauf eigentlich nur stosse). Zuerst ging ich mit dem Velo in die Bezirksschule und danach in die Kanti. Ob an die Limmat, den Kappisee oder auf einen Kaffee nach Baden, überall kann man schnell mit dem Velo hinflitzen.

Bevor ich Velofahren konnte, eine gefühlte Ewigkeit her, traf man mich vor allem im Bachteli an – oder besser gesagt im Bachteli-Bach, den ich mit meiner Schwester und meinem Bruder zusammen fürs Leben gerne staute. Auch heute bin ich noch oft im Bachteli am Federball und Kubb spielen, mit Familie und Freunden.

Eigentlich verbrachte ich meine halbe Kindheit im Bachteli. In der Vorweihnachtszeit war der Basketballplatz oftmals ganz verschneit. Ich ging dann mitten auf den Platz und legte mich samt Schuelzgi und allem in den Schnee und blieb dort eine Weile. Manchmal mache ich das heute noch, wenn es geschneit hat.

Das finde ich so schön in Ennetbaden: man kann sein, wie man ist. Ennetbaden ist genug klein, dass es gemütlich ist und man sich zu Hause fühlt, weg von der gestressten Anonymität einer grossen Stadt. Jedoch ist Ennetbaden auch grösser als ein kleines Dörfchen, in dem jeder jeden kennt. Ennetbaden ist für mich ein wunderschöner Wohnort. Wenn sich andere auf der Zugfahrt von Lausanne nach Vevey die Nasen an der Scheibe platt drücken, denke ich: Diesen Ausblick habe ich zu Hause jederzeit – auf die Goldwand.

In meinem Zwischenjahr arbeite ich seit August in zwei verschiedenen Büros im administrativen Bereich. Von Zeit zu Zeit trifft man mich auch als Aushilfskraft im Restaurant Trudelkeller in Baden an. Verschiedene Arbeitsfelder kombinieren zu können, ist genau das Richtige für mich. Bei mir muss immer etwas los sein. Das ist mit ein Grund, dass ich noch immer aktiv bei der Pfadi Baregg Baden dabei bin, seit knapp drei Jahren als Abteilungsleiterin. Mit unseren Pfadis und Wölfen haben wir schon oft die Ennetbadener Wälder und zum Teil auch das Dorf unsicher gemacht.

Auch wenn ich irgendwann einmal ausziehen werde in eine eigene Wohnung oder in eine WG, alleine oder mit Freunden, im Ausland oder in der Schweiz – Ennetbaden wird für mich noch sehr lange mein Zuhause bleiben.

Redaktionsschluss und Impressum

Redaktionsschluss Nr. 1/2014 Montag, 17. Feb. 2014

Redaktionsanschrift «Ennetbadener Post»,
Gemeindekanzlei, Grendelstr. 9, 5408 Ennetbaden
Tel. 056 200 06 01, Fax 056 221 59 04,
E-Mail: gemeindekanzlei@ennetbaden.ch

Redaktion Gemeinde Dominik Andreatta
Redaktion, Produktion Urs Tremp, Ennetbaden
Layout, Gestaltung satz., Ennetbaden
Druck Schmäh Offset & Repro AG, Ehrendingen